

Interview

Zwischen den Welten: Nora Haakh erhält „Sonderpreis Kultur“ beim Augsburger Wissenschaftspreis



Foto: Kimi Palme/Augsburger Wiss.-Preis

Die Preisträgerinnen des Augsburger Wissenschaftspreises für interkulturelle Studien 2021 sind im November bekannt geworden. Ein einmalig vergebener "Sonderpreis Kultur" wurde dort an Dr. Nora Haakh verliehen, die Lehrbeauftragte der HAW Hamburg ist und an der FU Berlin ihre nun prämierte Dissertation abgeschlossen hat. Wir konnten ihr einige Fragen stellen.

Frau Dr. Haakh, herzliche Glückwünsche! Was bedeutet Ihnen persönlich die Auszeichnung?

Vielen Dank! Die Anerkennung, die so ein Preis bedeutet, tut natürlich sehr gut! So eine Doktorarbeit ist ja ein langer, einsamer Prozess - ich würde ja sagen, eigentlich sollte man einfach nicht so lange alleine an einem Projekt arbeiten, das ist einfach ungesund - mit vielen Zweifeln, ob man da auf dem richtigen Weg ist. Und das Feedback ist einfach sehr lange aufgeschoben. Und jetzt, wo die Arbeit langsam Leser:innen findet, und dann auch noch mit so einem schönen Lob wie diesem Preis, dessen Ausrichtung ich gesellschaftlich sehr wichtig finde, dann fühlt es sich an als sickert das quasi rückwärts durch die Zeit in diese ganzen qualvollen einsamen *Schreibtischzweifelstunden* hinein und nährt die retrospektiv. Das gibt gleich eine ganz andere Motivation, sich auf das nächste Projekt einzulassen!

Der Preis bietet Kraft nach dem Kraftakt der Promotion?

Und der Augsburger Preis für interkulturelle Studien ist ein besonders schöner Preis, weil er so sehr in der Zivilgesellschaft verwurzelt ist und für eine gesellschaftlich-politische Vision steht. Viele der bisherigen Preisträger:innen waren mit ihrer Arbeit wichtig für mich, Riem Spielhaus oder Naika Foroutan zum Beispiel. Der Preis steht für die Vision einer offenen und diversen Gesellschaft, die sich den notwendigen Auseinandersetzungen einer postmigrantischen Gesellschaft stellt.

Meine Arbeit stützt sich auf Mary Louise Pratts Konzept von der (post-)kolonialen "Contact Zone", in der wir mit sehr unterschiedlichen Geschichten und Werkzeugen im Gepäck aufeinandertreffen. Das ist ein Raum, in dem die eigene Weltsicht immer wieder in Frage gestellt werden muss, ein Raum voller Risiken - und Wunder.

Es ist auch besonders schön, weil meine Doktorarbeit von Anfang an ein Experiment war, und ich war lange überhaupt nicht sicher, dass dieses Experiment überhaupt aufgeht. Ich habe in der Kulturwissenschaft, genauer: der Islamwissenschaft über Theater und Übersetzung und Kollaborationsprozesse geschrieben. Und ich wollte nicht nur über Kreativität schreiben, sondern auch kreative Formen des Erkenntnisgewinns erproben, also eine künstlerische Forschung machen. Ich habe die Arbeit selber illustriert, was ja eher ungewöhnlich ist. Und es sind viele Erfahrungen aus meiner eigenen Berufspraxis im Theater eingeflossen.

Das zeigt sich jetzt als dramaturgische Rahmung: Die Arbeit spielt die Dynamik der Übertragung in der Kunst, die sich in vielen Kollaborationszusammenhängen wiederholt - oft als schmerzliche Missverständnisse! - an Hand eines bekannten Figurenensembles aus dem arabischsprachigen Kanon durch: Layla, Majnun und Qays. Layla und Majnun sind verliebt und sie sind beide Dichter, aber es sind die Liebesgedichte von Majnun über Layla, die der Rezitator Qays öffentlich bekannt macht. Während Majnun sich immer mehr in seiner Kunst verliert, zerbricht Layla an dem übermächtigen Bild, das die Gedichte in aller Munde von ihr zeichnen, und das ihren eigenständigen Selbstausdruck verunmöglicht.

Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in den Wechselbeziehungen zwischen Europa und dem arabischsprachigen Raum, richtig? Welche Aspekte interessieren Sie dabei besonders?

Ich habe erst Arabistik und dann Islamwissenschaft studiert, vor allem weil ich mich mit diesem Kultur- und Sprachraum selber überhaupt nicht auskannte. Ich dachte: da kann ich ja nur dazu lernen. Ich habe ein großes Interesse an Sprachen, die die Welt in einer anderen Grammatik und Poetik fassen, als die, in denen ich aufgewachsen bin. Im Arabischen gibt es zum Beispiel Dutzende Begriffe für die differenzierten Facetten des ganzen Gefühlspektrums, das im Deutschen mit einem einzigen Wort "Liebe" zusammen gefasst wird.

Seitdem war ich in vielen Ländern des islamisch geprägten Raums, bin gereist, habe Sprachkurse gemacht, Theaterfestivals besucht, Freund:innen und Kolleg:innen gefunden, an Projekten mitgearbeitet, auf dem Taksim- und dem Tahrirplatz Tränengas gerochen, als die Protestbewegungen des sogenannten "Arabischen Frühlings" sich organisierten. Ich habe mich vor allem immer sehr wohl und willkommen gefühlt, und ich glaube, dass die Horizonte der Sprach- und Kulturräume rund ums Mittelmeer, die von Westeuropa aus seit Jahrhunderten als "Anders" konstruiert worden sind, viele Grundlagen teilen und sich ansonsten besonders fruchtbar ergänzen könnten.

Die Kunsthistorikerin Wendy Meryem Kural Shaw liefert zum Beispiel sehr spannende Impulse, mit was für vielschichtigen Wahrnehmungsebenen die Kunst des islamischen Raumes umgeht, die viel weniger visuell bzw. weniger visiozentrisch ist als unsere.

Sie haben den Sonderpreis auch in Stellvertretung erhalten, weil man auf die besonderen Herausforderungen für die Kultur und Kulturschaffenden in der aktuellen Zeit hinweisen will. Was hat die Pandemie für Sie und ihre Arbeit verändert?

Ich hatte Glück! Zum einen hatte ich gerade ein paar Jahre Schreib- und Editionsphase hinter mir, ich war also total geübt in sozialer Isolation und das Auf-Sich-Selbst-Zurückgeworfen sein, und der Lockdown hat mich weniger kalt erwischt als viele andere. Zudem hatte ich mich ja in der Doktorarbeit intensiv mit der Arbeit von Künstler:innen in der arabischen Welt beschäftigt, die ihr Theater immer unter widrigen Umständen - mit geringen Ressourcen, politischer Repression und Zensur trotzend, im Krieg - verwirklicht haben, die nicht davon gelassen haben, die bestehenden Spielräume auszutesten, zu erweitern, und gerade im Umgang mit diesen schwierigen, oft unmöglich scheinenden Situationen Formen und Inhalte ihres Theaters zu entwickeln. Das war natürlich sehr inspirierend in der Pandemie-Situation, wo plötzlich so vieles unklar wurde oder nicht mehr ging. Ich musste sehr lachen, als ich einen Online-Workshop sah, in dem einige tolle Kolleg:innen aus der arabischen Welt ein Skill-Sharing für europäische Theatermacher:innen anboten zum Thema: „Wie Theater machen, wenn man nicht planen kann?“

Trotz der Widrigkeiten: Lasst uns die Chancen sehen?

Insbesondere die Darstellende Kunst, die ja mit der "laiblichen Ko-Präsenz" von Performer:innen und Publikum arbeitet, ganz besonders von der Pandemie betroffen. Für sehr viele Kolleg:innen sind das sehr harte Zeiten - einerseits die Freien, denen alle Gigs weggebrochen sind, andererseits die Kolleg:innen an den Häusern, die teilweise zwei Spielzeiten in drei Sommermonate gequetscht haben. Andererseits ist ja gerade die Kunst der Raum, in dem neue Spielräume gefunden werden können und ich denke das passiert gerade vielerorts, und das bringt uns auch die Visionen, die nicht nur für die Pandemie, sondern auch für ganz andere kommende Herausforderungen, ich sage nur Klimagerechtigkeit, dringend gebraucht werden. Ich bin aber auch obsessive Optimistin.

Tatsächlich konnte ich persönlich relativ kontinuierlich weiter arbeiten, und hatte das Glück, dass sowieso einige Formate geplant waren, die weiterhin möglich waren - ein Hörspaziergang, ein Kinderfilmscript, oder meine aktuelle künstlerische Forschung "Tree Translator", die unter freiem Himmel stattfindet. Andere Formate wurden für das urbane Draußen oder virtuelle Räume um- oder neu konzipiert. Mit dem Kunst-/Soziallabor AUCH mit Ilker Abay bespielen wir eine Gartenbühne und schaffen Interaktionen im öffentlichen Raum, mit dem Kollektiv MNM mit Meriam Boussemi und Miriam Lemdjadi haben wir einen Salon in den digitalen Raum verlagert, mit dem Kollektiv Frauen am Fluss in ein "Magisches Badezimmer" in der Münchner Altstadt eingeladen. Die Verschiebung von der Ergebnis- zur Recherche- und Prozessorientierten Arbeit in den neuen Corona-Kulturförderformaten ist dabei notwendig und hilfreich.

Sie sind seit Sommersemester 2021 Lehrbeauftragte für Dramaturgie an der HAW Hamburg, was ist ihnen dabei wichtig?

Ich arbeite selbst interdisziplinär und experimentiere mit der Kombination von Ausdrucksmitteln von Kulturwissenschaft, Theater, Performance, Storytelling, Illustration und Graphic-Recording. An der HAW habe ich besonders viel Freude daran, dass in den

Theoriekursen im Design-Department Studierende aus dem ganzen Spektrum gestalterischer Praxen zusammenkommen, die alle auf ihre Art selbstständig kreativ arbeiten. Es ist also von vornerein ein multiperspektivischer Raum und es geht mir darum, das Werkzeug für die dramaturgischen Aspekte im eigenen Schaffen zu schärfen.

Dafür habe ich das oben erläuterte Konzept der "Contact Zone" zum Ausgangspunkt genommen, um zu fragen: Was passiert denn mit den klassischen dramaturgischen Modellen des europäischen Kanons, wenn wir Geschichten, Perspektiven und Erzählformen diverser denken und die (post-)koloniale Erfahrung im spätkapitalistischen Anthropozän greifen wollen? Was passiert mit der eigenen Perspektive, wenn diskursiv und medial machtvoll geprägten Sehgewohnheiten reflektiert werden? Und das eigene Fenster zur Welt als eben „nur“ ein Blickwinkel, der auch viele blinde Flecken hat, bewusst wird?

Haben Sie besondere Schwerpunkte mit den Studierenden?

Was transformiert sich, was für dramaturgische Mittel und Modelle finden wir sinnvoll, womit wollen wir weiterhin arbeiten? Was sind die Orientierungspunkte für die eigene Arbeit, wie schärft, reflektiert und kommuniziert man die, auch im Hinblick auf zukünftige Arbeits- und Kollaborationskontexte? In diesem Semester habe ich noch einen Fokus auf Zeit- und Zeiterfahrung mit dazu genommen, das scheint mir gerade eine so wesentliche Komponente der Pandemieerfahrung zu sein.

Haben Sie bereits Pläne für die kommenden Semester?

Seit dem Sommersemester 2021 habe ich einen externen Lehrauftrag, der jeweils von Semester zu Semester verlängert werden kann. Ich freue mich auf jeden Fall, wenn die Reise weiter geht!

Vielen Dank für das Gespräch!